

Protokoll zur 2. Sitzung am 28.04.2004

Ist es relevant, ob ein Land groß oder klein ist? Und wenn ja, warum? Es lässt sich zeigen, dass kleine Demokratien (wie die Schweiz etc.) eher ein direktdemokratisches System besitzen; im Gegenzug zu großen demokratischen Staaten (wie die Bundesrepublik Deutschland, Russland, Indien etc.) fehlt bei einigen kleinen Demokratien der Föderalismus (Ausnahmen: Schweiz, Belgien Österreich).

Daraus lässt sich schließen, dass kleine Demokratien oft aus einer heterogenen Bevölkerung auf Basis der Konkordanz bestehen. Größere demokratische Staaten sind im Bezug auf Minderheiten föderalistisch veranlagt.

Des Weiteren ist festzustellen, dass sich kleine Demokratien oft an ihren größeren demokratischen Nachbarn orientieren (Österreich an Deutschland, Belgien an Frankreich)

Demokratieverständnis

Aristoteles klassifiziert drei rechte und drei entartete Verfassungsarten; dabei sieht er 1. die Monarchie, 2. die Aristokratie, 3. Timokratie als rechte Formen und als entartete Formen 1. die Oligarchie, 2. die Tyrannei und 3. die Demokratie an. Demokratie in diesem Sinne hält Aristoteles für die Herrschaft des Pöbels, der nur seine Interessen verfolgt.

Rousseau findet dagegen die Durchsetzung des Volkswillens für optimal, welcher nur seine Umsetzung in einem kleinen Staatsmodell finden wird. Dabei stehen die Gleichheit der Bürger und die Volkssouveränität im Sinne des Volonté Général im Vordergrund.

Die **Federalist Papers** befürworten große Einheiten in Form der Republik, die jedoch die Herrschaft der Mehrheiten verhindern soll und für Gerechtigkeit steht.

Die moderne Form von Demokratie will Grenzen schaffen für die Herrschaft des Pöbels.

Das Grundgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland definiert Demokratie in dem Sinne, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Im Gegenzug dazu gingen die alten Theoretiker davon aus, dass Demokratie **für** das Volk und nicht, wie das heutige Verständnis, **durch** das Volk gemacht wird.

Skalen und Indices zur Bewertung von Demokratie

Es gibt verschiedene Ansätze, um den Grad der Demokratie in einem bestimmten Land feststellen zu können. Denn nicht allein, dass ein Staat Wahlen praktiziert, lässt es als demokratisch gelten. Vier Typen zur Bewertung werden im Folgenden vorgestellt.

Der Polyarchie-Index von Dahl:

Zunächst versteht Dahl unter Demokratie die Herrschaft von vielen. Für seinen Index müssen Fragen beantwortet werden wie: 1. Sind die Wahlen frei? 2. Wer darf wählen (in der Schweiz durften Frauen bspw. erst Mitte des 20. Jahrhunderts wählen)? 3. Wie erfolgt die Willensbildung? 4. Ist gegeben, dass durch die Wahl die Agenda der Politik verändert werden kann? 5. Abwahl, Neuwahl oder Bestätigung der Regierung? 6. Wie oft finden Wahlen statt? Und 7. Herrschen für alle die gleichen Rechte?

Der Vanhanen-Index:

Vanhanen entwickelte zur Bewertung von Demokratie drei Formeln. Hierfür codierte er zunächst den Partizipationsgrad mit dem Buchstaben P, den Wettbewerbsgrad mit W, die Zahl der aktiven Wähler mit Z, die Bevölkerungszahl mit B und den Stimmanteil der bei der letzten Wahl stärksten Partei mit dem Buchstaben S. Hierdurch lassen sich die folgenden Formeln berechnen:

1. Die Formel für den Index der Demokratisierung: $D = (P \times W) / 100$
2. Die Formel für den Grad der Partizipation: $P = Z / B \times 100$
3. Die Formel für den Wettbewerbsgrad: $W = 100 - S$

Folglich schneidet Italien bei dieser Art der Bewertung hoch ab; die USA dagegen, aufgrund ihres Zwei-Parteiensystems, schlecht. Dadurch wird deutlich, dass der Vanhanen-Index kritisch betrachtet werden muss, da eine Grundlage der Berechnung die Anzahl gleichstarker und gleichgroßer Parteien darstellt. Jedoch können mit dieser Art der Berechnung gut Vergleiche zwischen Staaten gezogen werden.

Der Jagger / Gurr-Index:

Nach diesem Index ist für die Demokratie in einem Staat entscheidend, wie hoch der Grad der freien Meinungsbildung und inwieweit sich die Exekutive begrenzen lässt. Des Weiteren müssen in einem demokratischen Land für alle Bürger die Bürger- und Freiheitsrechte sichergestellt sein.

Die Freedom-House-Skalen:

Die Freedom-House-Skalen unterscheiden in freie, in semifreie und nichtfreie Staaten. Hierfür orientieren sich die Skalen an den jeweiligen Verfassungen. Demnach lebten 1999 89 % der Weltbevölkerung in Demokratien; davon die meisten in Indien.

Alle dargestellten Skalen und Indexe sind durch eine westliche Vorstellung von Demokratie geprägt.

Legitimität

Nach Weber ist Legitimität die Akzeptanz für die Regierenden durch die, die regiert werden. Dennoch gibt es Unterscheidungen für die Legitimität der Herrschaft: 1. Traditionale Herrschaft (Erbherrschaft, Klassenherrschaft), 2. Charismatische Herrschaft (es wird einem „Führer“ gefolgt auf Basis seines Erscheinens) und 3. Legale Herrschaft (bedingt durch den Glauben an eine gesetzte Ordnung).

Referat

Worauf beruht das System der USA, worauf das von Großbritannien?

Beide Staaten sind repräsentative Demokratien; dennoch sind die USA ein präsidentielles Regierungssystem, Großbritannien dagegen ein parlamentarisches Regierungssystem.

Das Prinzip des checks and balances gewährleistet in den USA die Trennung der drei Gewalten und die gegenseitige Kontrolle dieser Institutionen. In der Verfassung ist ferner festgelegt: Minderheitenschutz, Maßnahmen zur Verhinderung von Konflikten zwischen arm und reich und u.a. die Festlegung auf eine repräsentative Demokratie aufgrund der Größe des Landes. Die Verhinderung der Tyrannei durch die Mehrheit (die Armen) wurde des weiteren in der Verfassung festgelegt.

In Großbritannien entwickelte sich die Verfassung aus außergerichtlichen Regelungen (Conventions). Die Verfassung der Briten ist nicht mit dem Grundgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland zu vergleichen; die Verfassung ist so flexibel angelegt, dass Gesetze schnell geändert werden können. Die Macht liegt allein beim Parlament und der Herrschaft des Rechts. Demnach lassen sich zwei Prinzipien formulieren, die über Allem stehen: 1. Rechtstaatlichkeit (rule of law) und 2. Parlamentsouveränität.

Steffani unterscheidet diese beiden System durch ein prägnantes Merkmal: Die Beziehung zwischen Parlament und Regierung.

Während im parlamentarischen System die Regierung durch das Parlament gestürzt werden kann, verzichtet das präsidentielle System auf diese Funktion. Des weiteren ist im Präsidentialismus das Kräfteverhältnis zwischen Präsident und Parlament ausgewogen, während im Parlamentarismus die Macht bei der Mehrheit der Parlamentes liegt.

Durch das Misstrauensvotum ist die Bundesrepublik Deutschland nach Steffani als parlamentarisches Regierungssystem einzuordnen und somit Großbritannien ähnlicher, obwohl sie auch Züge der USA in sich trägt (Föderalismus).

Frankreich ordnet Steffani ebenso als parlamentarisch aufgrund dessen ein, dass die Nationalversammlung die Regierung stürzen kann.

Nach Maurice Duverger wird unter Semipräsidentialismus die Trennung von Staatspräsident und Ministerpräsident verstanden; Steffani lehnt diese semi-präsidentielle Staatsformen ab (z.B. Frankreich, Polen und die meisten der osteuropäischen Staaten).

Definition von Effektivität und Effizienz

Effektivität bedeutet so viel wie: das Richtige zu tun.

Unter Effizienz wird verstanden, dass Richtige auch richtig zu tun im Sinne eines Kosten/Nutzen-Vergleichs.

Quellennachweis:

Hauptkurs „Kleine Demokratien“ von PD Dr. Nils Bandelow an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, Sommersemester 2004; ebenso die Folien zu der Sitzung am 28.04.2004 im Internet auf der Seite www.uni-duesseldorf.de, Lehrstuhl Politikwissenschaften I, Dr. Nils Bandelow